

„Maria und Marta – eine kurze Geschichte gegen das Ausbrennen“
Predigt über Lukas 10, 38-42

Sonntag, 6. März 2011
Pastor Klaus Kuhlmann

Liebe Gemeinde!

*„Tretet ihr in ein Haus ein, so sagt zuerst:
Friede diesem Haus!
Und wenn dort ein Sohn des Friedens ist, wird euer Friede auf ihm ruhen...“*
(Lukas 10, 5.6)

Mit diesen Worten sendet Jesus seine Jünger und Jüngerinnen in die Welt.

In dieser Erzählung tritt Jesus selber in das Haus zweier unverheirateter Schwestern ein: Marta und Maria, zwei Töchter des Friedens.

Zwei Frauen mit ganz unterschiedlichen Charakteren:
Auf der einen Seite die der Lehre Jesu lauschende Maria, und auf der anderen Seite die beschäftigte und emsige Marta.

Spannungen liegen in der Luft, und es kommt zu einem Konflikt.
Jesus soll sich äußern und Stellung beziehen.

Schauen und hören wir einmal hin, was uns das Evangelium erzählt.

I.

„Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf, und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf.“

Jesus und seine Jünger unterwegs.
Wieder einmal unterwegs, immer wieder unterwegs.

Wenn ich an Jesus denke und das, was sein Leben ausmacht, dann sicher auch dieses „Unterwegssein“, von einem Ort zum nächsten.

Unzählige Begegnungen.

Die Landschaften wechseln, durch die er mit seinen Jüngern zieht, bis er schließlich dort ankommt, wo sich sein Geschick vollendet – in Jerusalem.

Nein, ein Zuhause scheint Jesus in seinen Wanderjahren nicht zu kennen, und auch die nicht, die mit ihm gehen.

Einmal spricht jemand Jesus an:

„Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.

Jesus sagte zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Lukas. 9,57.f.)

Dieses Unbehaustsein ist der Preis der Nachfolge, sagt Jesus, und der Hebräerbrief (Hebräer 13,14) erinnert uns daran, dass wir hier auf der Erde *„keine bleibende Stadt“* haben.

Wer so unterwegs ist, möchte freundlich aufgenommen werden.

Möchte sich von einem anstrengenden Weg in der Hitze ausruhen.

Möchte in einem kühlen Haus Ruhe und Erfrischung finden.

Möchte Wasser trinken und sehnt sich nach Wasser für die staubigen Füße.

Und jeden Tag die spannende Frage:

Wie wird Jesus im nächsten Ort aufgenommen werden, er und die Seinen?

Ist es ein Ort der Gastlichkeit und des Friedens, oder ist es ein Ort der

Ungastlichkeit und des Unfriedens?

Dass Gastfreundschaft und Frieden Geschwister sind, das wussten und das wissen die Menschen im Orient bis heute.

Und so kommt Jesus in ein Dorf, *„und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf.“*

Marta heißt im Aramäischen „Herrin“, und Lukas beschreibt sie als unverheiratete Frau, die wirtschaftlich und gesellschaftlich unabhängig ist. Sie ist so selbstbewusst, einen männlichen Gast zu beherbergen. Was die Leute im Dorf möglicherweise denken und reden – das scheint sie nicht zu irritieren.

Selbstbewusst und mit großer Freude – so nimmt sie Jesus auf.

„Und diese hatte eine Schwester mit Namen Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.“

II.

Jesus unterwegs – das ist das eine Charakteristische, wenn ich an Jesus denke.
Das andere: Jesus lehrt.

Wie ein Rabbiner, als Rabbiner legt er die Weisungen zum Leben, die Tora aus:

in den Synagogen und in den Häusern.

Und in seiner Auslegung spüren und erfahren die Menschen die Nähe Gottes:
„Nahe gekommen ist das Reich Gottes, bis zu euch.“ (Lukas 10,9)

Dieses zu spüren und zu erleben – dafür braucht es besondere Zeiten und manchmal auch besondere Räume.

Dafür braucht es Orte, an denen man zur Ruhe kommen und sich besinnen kann.

Dafür braucht es Zeiten und Orte, die sich vom Alltag mit seiner Unruhe und Hektik abheben und unterscheiden.

Orte und Zeiten, die das Hören und das Lauschen ermöglichen.

Andere Orte. Andere Zeiten.

Das Evangelium lässt uns einen Blick in eine innige, schon fast intime Szene werfen:

Jesus lehrt, und ihm zu Füßen sitzt Maria wie eine Schülerin und lauscht.

Konzentriert, aufmerksam, gesammelt.

Mit „hörendem Herz“ (Ilse Müllner), ganz bei sich und ganz bei dem, was Jesus sagt, um es später selber weiterzusagen.

III.

„Marta aber war ganz mit der Bewirtung beschäftigt.“

Von dieser Aufgabe scheint Marta - von Dienstboten ist nicht die Rede - ganz in Beschlag genommen zu sein.

Können wir es ihr nachempfinden, liebe Gemeinde, wie sehr sie dem hohen Gast ein gastliches Haus bereiten möchte? Wie sehr sie seinen Besuch zu schätzen weiß, der für sie wie ein Fest ist?

Und mit einem Festmahl möchte sie ihn ehren.

Für diesen Abend und diese Nacht möge er einen Ort des Friedens und der Ruhe finden!

Und dass es ihm an nichts mangeln soll, darum sorgt sich Marta, damit ist sie „ganz beschäftigt“.

„Ganz beschäftigt sein“ - dieser Ausdruck bedeutet in seinem Ursprung: „nach allen Seiten gezerrt werden“, und man hat Marta in ihrer atemlosen Hektik deutlich vor Augen:

- ,Stehen die Oliven schon auf dem Tisch?
- Ist noch genug Brot da?
- Ist das Fleisch schon fertig?
- Ob der Wein wohl schmeckt?
- Und ob sich Jesus in unserem Haus wirklich wohlfühlt?

Der lehrende Jesus und die lauschende Maria stören sie zunehmend, bis ihr schließlich der Kragen platzt und sie sich beklagt.

Zuerst bei Jesus über seine scheinbare Gleichgültigkeit:

„Herr, kümmert es dich nicht...“

Und im selben Atemzug beschwert sie sich bei ihm über Maria:

„Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Bewirtung mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie solle mir zur Hand gehen.“

IV.

Ich kann Marta gut verstehen, liebe Gemeinde.

Sie ist die Hausherrin.

Als Hausherrin fühlt sie sich verantwortlich.

Und sich bei einer Aufgabe so allein gelassen zu sehen, ist wirklich nicht angenehm.

Und Jesus?

Er wird die gastliche Aufnahme sicher zu schätzen wissen.

Doch so, direkt von Marta angesprochen, antwortet er ihr sehr liebevoll:

„Marta, Marta“.

Er sagt ihr, was ihm an ihrem Verhalten auffällt und lädt sie zum Nachdenken ein:

„Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um vieles...“

Als Hausherrin sorgt und müht sich Marta verständlicherweise um vieles, und doch scheint ihr Sorgen und Mühen so auszufern, dass sie den Augenblick, mit Jesus zu reden, gar nicht erleben kann.

Sie möchte Jesus alles mögliche Gute tun, hat aber selber keine Zeit für das Gute, was er ihr zu sagen hat.

Sie sorgt sich darum, es Jesus recht zu machen, aber diese Sorgen nehmen ihr die Möglichkeit, die Nähe Gottes zu erleben, die mit Jesus in ihr Haus eingekehrt ist.

Den Tag darauf würde er schon weiterziehen. Und was hätte sie dann von seiner Gegenwart gehabt?

Martas Absichten sind sicher gut, doch sie steht in der Gefahr, mit ihrem Aktivismus Jesus gegenüber undankbar zu werden und sich ungerecht ihrer Schwester gegenüber zu verhalten.

V.

„...doch eines ist nötig: Maria hat das gute Teil erwählt; das soll ihr nicht genommen werden.“

Dass wir wählen können, daran erinnert Jesus hier.

Dass wir die Wahl zwischen verschiedenen Wegen haben, daran erinnert auch das 5. Buch Mose:

„Sieh, ich habe dir heute das Leben und das Glück vorgelegt, den Tod und das Unglück.

Ich gebiete dir heute, den HERRN, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und seine Gebote und Satzungen und Rechte zu halten. Dann wirst du leben und dich mehren, und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in dem Land, in das du ziehst, um es in Besitz zu nehmen“. (5. Mose 30, 15f.)

Das „Teil“, das Maria erwählt, ist die Gegenwart und Nähe Gottes im Wort Jesu, in seinem Wort „hier und jetzt“.

Ich glaube nicht, dass es Jesus darum geht, das Hören gegen das Handeln auszuspielen. Beides hat sein Recht. Wo aber das Handeln nicht mehr aus dem Hören kommt, da verliert es seinen Bezugspunkt, wird zum Selbstzweck und laugt uns aus.

Oder anderes gesagt:

Bevor wir anderen dienen können, müssen wir uns von Jesus dienen lassen.

VI.

Viele Menschen fühlen sich heute von Aufgaben überfordert und alleingelassen.

„Burn-out“ – „ausgebrannt“ –

so wird dieses Problem häufig beschrieben, das in völliger Ermüdung, Erschöpfung und Arbeitsunfähigkeit enden kann.

Allein fühlt sich auch Marta vor der Aufgabe, die sie sich gestellt hat.

Sehr fürsorglich stellt Jesus eine Beziehung zu ihr her.

Spricht sie an, unterbricht ihr hektisch laufendes Räderwerk, damit sie wieder zur Ruhe kommen kann.

Macht ihr deutlich, dass „Worte Lebensmittel sind“ (M. L. Frettlöh), und dass mit der Kraft dieser Worte und der Kraft einer Gemeinschaft das Leben wieder Freude machen kann.

Wir können dienen, weil Gott uns dient.

VII.

Am nächsten Tag würde Jesus weiterziehen, wieder unterwegs sein.

Zurück lässt er ein Haus des Friedens mit zwei Töchtern des Friedens darin.

Und vielleicht hätte auch Marta verstanden, was der Dichter Rainer Maria Rilke so in Worte gefasst hat:

*Rast!
Gast sein einmal.
Nicht immer selbst seine Wünsche bewirten
mit kärglicher Kost.
Nicht immer feindlich nach allem fassen:
einmal sich alles geschehen lassen
und wissen:
Was geschieht ist gut.*

Ja, was uns von Gott geschieht, ist gut.

Amen.

(Die Erkenntnis, dass das Verhalten von Maria und Marta sich nicht gegenseitig ausschließen, verdanke ich dem Kommentar von François Bovon, Das Evangelium nach Lukas)